



Krönungsfahrt

Eine Kogge der Astelveens trifft Vorbereitungen für die große Überfahrt nach Descaer

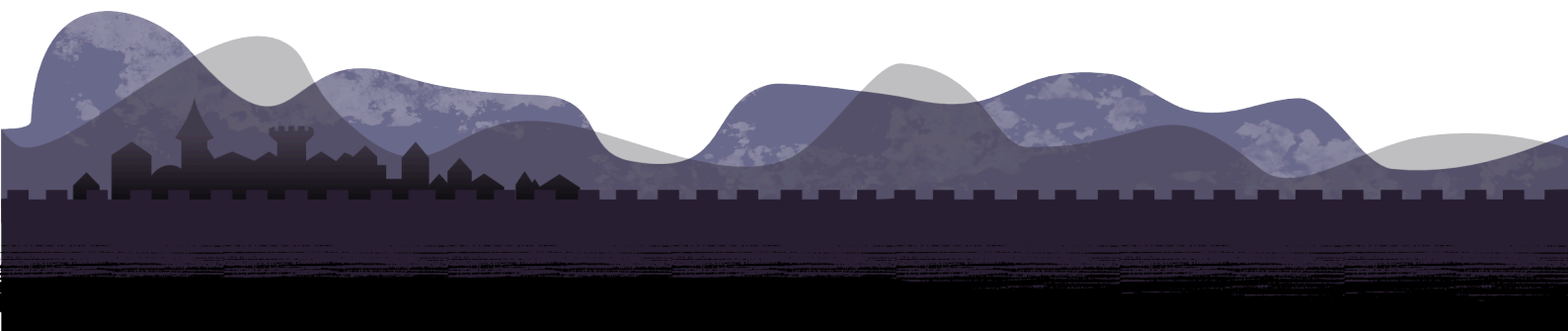
Der Geruch von Teer und Salzwasser war die Luft, die ich atmete, seit ich denken konnte, vermischt heute mit dem würzigen Aroma von getrocknetem Fisch, dem rauchigen Hauch der Schmiede und dem süßlichen Duft von Überseegewürzen aus den Lagerhäusern am Kai. Mein Name ist Hein, und ich bin ein frysischer Schiffjunge der besten Sippe der Frysen, der Sippe Astelveen, 14 Jahre alt und lebe auf der *Silbermöwe*, eine der größten und schönsten Koggen, die jemals die Wellen der magirani-schen Welten durchpflügte. Ein Fryse bin ich, durch und durch, geboren unter dem Ruf der Möwen und dem Knarren der Planken. Land oder Festland, wie die nicht Frysen bzw. Landratten sagen, ist ein Ort, wo man Geschäfte macht, aber kein Zuhause!

Heute jedoch war kein gewöhnlicher Tag. Eine Aufregung lag in der Luft, dichter als jeder Nebel, schwerer als jeder volle Ladebaum. Schon beim Morgengrauen hatte der Hafen begonnen zu brodeln. Händler aus Esran, deren Kaftane so bunt waren wie ein Schwarm tropischer Vögel, feilschten lautstark an ihren Ständen, während der metallische Klang von Hämmern aus den Schiffswerften drang und der scharfe Geruch von frisch gesägtem Holz die Luft erfüllte. Die *Silbermöwe* sollte zur Krönung nach Clanthon segeln, genauer gesagt in die Hafenstadt Descaer. Und sie würde nicht leer fahren, oh nein. Unzählige Passagiere, hohe Herrschaften und wichtigtuende Landratten würden unsere Heimat für die Reise zeitweise teilen.

Von meinem Platz auf dem Vordeck, wo ich eifrig die Tauen aufrollte und dabei zusah, wie die ersten Sonnenstrahlen die staubigen Gassen der Stadt in goldenes Licht tauchten, konnte ich das geschäftige Treiben beobachten. Karren ratterten über das Kopfsteinpflaster, beladen mit Waren aus aller Herren Länder – glänzende Seidenballen, schwere Woldecken und Körbe voller exotischer Früchte, die ich noch nie zuvor gesehen hatte. Die *Silbermöwe* war ein Wunderwerk, ein schwimmender Berg aus Eichenholz und Leinen, dessen Mast bis in die Wolken zu reichen schien. Ihr Bug war mit Schnitzereien verziert, die Fische und Meerjungfrauen zeigten, und am Heck prangte der stolze Name, vor kurzem erst von mir und den anderen Schiffsjungen mit Seewasser und gesungenen Shantys freigewaschen. Ich hatte mein Bestes gegeben, die letzten Schmutzflecken zu entfernen, damit der Name hell glänzte und niemand einen Fluch auf unser Schiff legen konnte. Unsere zahlenden Gäste sollen sich ja auch wohl und sicher fühlen.

„Hein! Hör auf zu träumen, du kleiner Plankewurm!“ Die raue Stimme von Maat Onno riss mich aus meinen Gedanken. Er war ein stämmiger Mann mit einem Bart, der so zottelig war wie ein altes Tau, aber ein gutes Herz hatte er. „Wir haben Arbeit, genug für zehn Männer und auch einen Frysenjungen! Auf geht’s!“

Ich nickte hastig und zog an einem dicken Tau, das sich hartnäckig weigerte, sich zu fügen. Meine Hände waren schon rau von der Arbeit, aber ich mochte das Gefühl. Onno hatte Recht. Die Arbeit war immens. Es war, als würden unsere Passagiere versuchen, eine ganze Stadt in den Bauch unserer Kogge zu stopfen. So manchem Seefahrt-Unwissender wäre bei diesem





Anblick schwindlig geworden. Ich sah zu, wie kräftige Hafenarbeiter, deren Muskeln unter verschwitzten Hemden spielten, riesige Fässer die Rampen hochrollten, während kleine Mädchen und Jungen mit blanken Füßen zwischen den Beinen der Erwachsenen hindurchhuschten, auf der Suche nach verlorenen Münzen oder herabgefallenen Äpfeln.

Die ersten Karren rollten schon über die hölzernen Stege, beladen mit Proviant. Große, runde Käse, eingewickelt in Leinen, wurden vorsichtig in die Laderäume gehievt. Daneben stapelten sich Fässer mit gepökeltm Fleisch und eingelegtem Gemüse. Der süßliche Geruch von Most und Wein mischte sich mit dem salzigen Aroma von Trockenfisch, der in riesigen Stapeln am Kai lag. Die Wijzen Frouwen waren schon vor Tagen mit ihren geheimen Ritualen beschäftigt gewesen, um die Früchte haltbar zu machen, damit keine der feinen Herrschaften auf See dem Skorbut zum Opfer fiel. Ein wichtiger Punkt, besonders bei solch langen Reisen. Ich sah, wie eine alte Frouw mit einem zerfurchten Gesicht kleine Säckchen mit getrockneten Kräutern an die Seiten der Ladeluken band; ihre Lippen formten leise, unverständliche Worte.

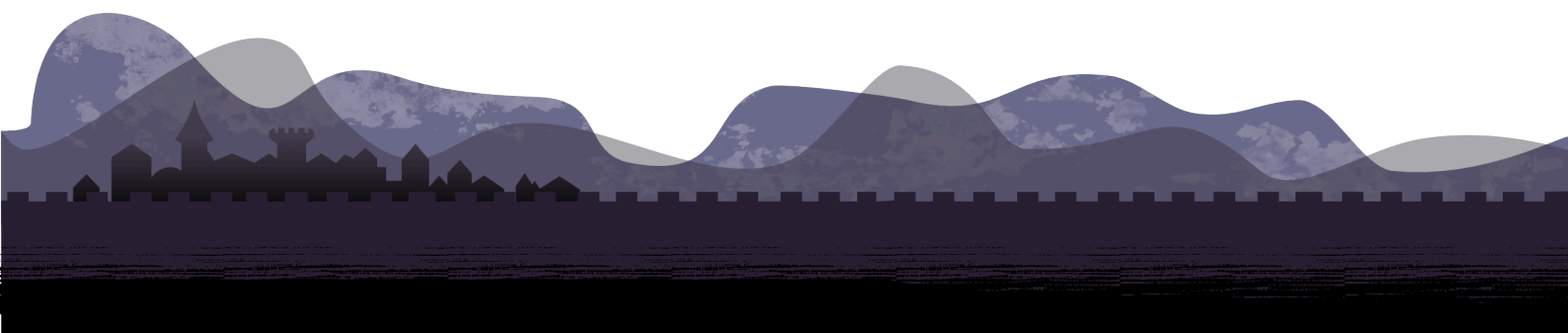
„Mehr Wasserfässer! Und achtet darauf, dass sie ordentlich versiegelt sind! Wir wollen keine verdorbenen Mägen auf dieser Fahrt!“, brüllte es da aus anderer Richtung. Die Stimme! Sie war wie der schärfste Wind, der über die Nordsee fegt, klar und schneidend, und doch gab es in ihrem Klang eine Tiefe, die einen einfach lauschen ließ. Nicht wie das Meckern meiner Mutter, die mir immer sagte, ich solle meine Koje aufräumen, sondern wie ein Befehl, dem man gerne folgte, weil man wusste, dass er richtig war.

Das war unsere Kapitijn Henka Ter Astelveen. Von der Brücke aus, hoch über uns, sah sie aus wie die Galionsfigur selbst, nur lebendig und viel, viel schöner. Eine wahre Frysea, durch und durch, das war sie, und wenn sie sprach, schien es, als würde das Schiff selbst lauschen.

Ihr Haar, manchmal sah es aus wie reiner Goldsand, vom Wind zu einem Kranz geflochten, ihre Augen so blau und tief wie der Ozean an einem klaren Sommertag. Sie wusste nicht nur, wie man eine Kogge wie die *Silbermöwe* durch die tückischsten Gewässer steuerte – nein, sie fühlte es, spürte die Strömungen und den Wind, als wären sie Teil ihres eigenen Körpers. Manchmal dachte ich, sie könnte die Segel nur mit einem Blick füllen. Oh entschuldigt – ich schweife ab. Merkt man, dass ich verliebt bin?

Und diese Landratten! Sie würden noch merken, mit wem sie es zu tun hatten. Henka würde ihnen nicht nur zeigen, wie eine richtige Seefahrt aussah, sondern ihnen auch beibringen, was ein ordentliches Geschäft war. Sie wusste, wie man sie dazu brachte, ihr Geld auf den Tisch zu legen, und ich wette, sie würden ihr dafür noch danken. Wenn sie lächelte, war es, als bräche die Sonne durch die Wolken, und selbst der härteste Kaufmann würde weich wie Butter in der Mittagssonne. Sie war nicht nur unsere Kapitänin, sie war die Königin der Meere, und ich, Hein, bin verliebt! Aber ich glaube das habe ich schon erwähnt. Ich bin zwar nur ein Schiffsjunge, aber wenn sie befiehlt, springen die Fische aus dem Wasser. Und ich würde für sie jederzeit ins Meer springen, wenn sie es verlangen würde. Ehrlich!

Während die Lastkräne unermüdlich arbeiteten, bemerkte ich die besonderen Lieferungen, die für die Passagiere bestimmt waren. Ich sah, wie ein Diener, dessen Gewand mit goldenen Fäden bestickt war, eine kleine, kostbare Holzkiste trug, die wohl seltene Bücher oder Schmuck enthielt. Truhen, reich verziert und mit Schnitzereien versehen, die wohl die Kleider und Schmuckstücke der Lords und Ladys bargen, die unsere Gäste für die Überfahrt sind. Ein Tross von Dienstboten schleppte Körbe voller seltener Gewürze und feiner Weine.





Es schien, als würde man versuchen, die ganze Opulenz des Festlandes auf unser Schiff zu verpflanzen.

In den geräumigen Kammern unter Deck wurden zusätzliche Betten und prächtige Möbelstücke befestigt. Die Schiffszimmerleute – selbst Frysen, die ihr Handwerk verstanden – nagelten und hämmerten unermüdlich. Ihr Geruch von frischem Holz mischte sich mit dem von Leder und Wachs. Ich hörte, wie einer von ihnen murmelte: „Ein Fryse braucht kein Land, aber ein Lord braucht wohl ein Himmelbett auf See.“ Ich schmunzelte. So war es wohl.

Ein besonders auffälliger Karren rollte heran, beladen mit Käfigen. Ich lugte neugierig hinein und sah Truthähne und Gänse, die ängstlich gackerten. Selbst Ziegen und Hühner wurden an Bord gebracht, um frische Milch und Eier zu liefern. Es war ein schwimmender Bauernhof, der sich mit auf seine Reise vorbereitete, und der Duft von Stroh und Tier mischte sich nun mit dem Hafenpanorama.

Die Magie der Wijzen Frouwen war nicht nur auf die Haltbarkeit von Lebensmitteln beschränkt. Ich sah, wie die alte Syrana mit ihren Runenstäben am Bug stand, leise Worte murmelnd und seltsame Kräuter ins Wasser streuend. Kleine Perlen von leuchtenden Dämpfen stiegen vom Wasser auf und zerflossen in der Luft. Sie bat den Ozean um eine sichere Reise, um ruhige Winde und eine glückliche Ankunft. Sie beschwor den Plankenwicht, uns wohlgesonnen zu sein. Man konnte nie vorsichtig genug sein, besonders wenn man so viele fremde Seelen an Bord hatte.

„Hein! Hilf beim Abladen der Kartenrollen!“ rief der Styrmann Jedder. Ich rannte los und packte eine der schweren, ledernen Rollen, die wir als Kopie von anderen Schiffen der Astelveens erhalten haben. Sie enthielten detaillierte Seekarten, die den Weg nach Descaer zeigten, mit all ihren Untiefen und gefährlichen Strömungen. Ich stellte mir vor, wie Jedder mit seinem Finger über die feinen Linien strich,

während wir über das weite Meer segelten. Die Frysen, besser gesagt die Astelveens wussten, dass Wissen Macht war, besonders auf See und bei einem guten Geschäft.

Am Nachmittag, als die Sonne langsam zu sinken begann und die ersten Hafenlichter, kleine Fackeln und Öllampen, langsam zu flackern anfangen, waren die meisten Vorbereitungen abgeschlossen. Die *Silbermöwe* lag tief im Wasser, ihre Bäuche waren voll mit allem, was die Passagiere für ihre lange Reise benötigten. Sie war bereit. Vom Kai aus hörte man immer noch das Gemurmel der Menschen, das Klappern von Hufen und das Rufen von Händlern, aber die Aufregung hatte sich auf das Schiff verlagert.

Ich setzte mich auf einen der dicken Poller, noch warm von der Sonne des Tages, und blickte auf die Kogge. Sie war nicht nur ein Schiff, sie war ein lebendiges Wesen, unsere Heimat, unser Handelsposten, unser Leben. Und bald würde sie gefüllt sein mit den Stimmen und Geschichten von Menschen aus allen Teilen Magiras. Ich konnte es kaum erwarten, die Segel zu setzen und zu hören, wie der Wind in den Leinen sang. Es würde eine lange Reise werden, aber auch eine spannende. Und ich, Hein, ein kleiner Frysenjung, würde dabei sein, wenn die *Silbermöwe* uns zu neuen Ufern trägt – zu einer Krönung nach Clanthon. Ich war bereit für das Abenteuer, und für alles, was es bringen mochte.

Frank Schellmann
Dezember 2025

